



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 18.

Charlottenburg, Freitag, den 3. Mai 1918.

Jahrg. 45.

Karl Marx.

Zu seinem 100. Geburtstage am 5. Mai.

Arbeiter für die Menschheit, Spatenschwinger
 des Hrms, das dem versunk'nen Geist
 toter Jahrhunderte das Licht entreißt —
 so lebst du in uns: Sucher und Dollbringer.

Aus deinen Händen ist der Schatz gerollt,
 den du in harter Mühsal dir ergraben.
 Du spendetest die köstlichste der Gaben
 den Ärmsten dieser Welt: der Wahrheit Gold.

Und Ströme junger Hoffnung sah'n sie fließen,
 die lastgewohnt das dumpfe Haupt gebeugt:
 Wie eine alte Welt die neue zeugt
 und reife Lehren aus Ruinen sprießen.

Dein Wort, du Weiser, wurde Keim und Saat,
 ward Sang und Freude, Tröster und Erwecker,
 ward der verborgnen Merdekraft Entdecker
 und Bildner zukunftsstarker Merdetat.

Die Arbeit grüßt dich, großer Megenthüller!
 Ihr starbst du nicht. Dem harten Leben treu,
 gebiert ein jeder, jeder Tag dich neu
 im Herzen deiner Kämpfer und Erfüller.

Ernst Preczang.

Werbt Mitglieder für den Verband.

Der Krieg hat bedeutende Lücken in unsern Verband gerissen. Wer die Mitgliederzahlen unseres Verbandes bei Ausbruch des Krieges (rund 16000) mit denen von heute vergleicht (rund 6000), der wird mit uns der Meinung sein müssen, daß wir unsere größte Aufmerksamkeit darauf zu richten haben, nach Möglichkeit gut zu machen, was der Krieg uns geschädigt hat. Es gilt schon jetzt Vor Sorge zu treffen für die Zeit bei und nach Beendigung des Krieges. Ob das Kriegsende schon in greifbare Nähe gerückt ist, oder ob für noch längere Zeit die Völker trotz ihres heißen Friedenswillens auf den Wiedereintritt friedlicher Zustände warten müssen, vermag heute allerdings noch niemand mit Bestimmtheit zu sagen. Das eine steht aber fest; mit dem Friedensschluß im Osten hat der Abbau des Krieges begonnen. Es ist notwendig, daß wir alle, auch jeder einzelne Kollege und jede Kollegin, sich schon jetzt damit befaßt, welchen Eventualitäten wir uns beim Friedensschluß und in der Uebergangswirtschaft gegenüber befinden können und wie wir uns damit abzufinden haben.

Gegentoartig ist der Geschäftsgang in der Porzellan-, Steingut- etc. Industrie als ein außerordentlich guter an-

zuspochen. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen der feinkeramischen Industrie ist eine so rege, wie niemals in den besten Zeiten der Friedensjahre. Die Betriebe, die zum großen Teil unter Arbeitermangel und Kohlenmangel zu leiden haben, sind gar nicht in der Lage, den Ansprüchen, die seitens der Abnehmer gestellt werden, auch nur zum Teil genügen zu können. Das trifft nicht nur für einzelne Branchen der Feinkeramik, sondern für alle ohne Unterschied zu. Voraussichtlich dürfte diese lebhafteste Nachfrage nach Porzellanwaren auch noch eine geraume Zeit nach Beendigung des Krieges anhalten, bis der dringendste Bedarf des Inlandes und des heutigen neutralen Auslandes wieder gedeckt sein wird. Anders steht es mit der Frage, wie sich die Exportverhältnisse mit den Ländern gestalten werden, die wir heute als feindliches Ausland bezeichnen müssen. Die Ausfuhr von Porzellan-, Steingut- etc. Waren hat sich bis zum Ausbruch des Krieges fortwährend in aufsteigender Linie bewegt. Von 8 Millionen Mark, die die Ausfuhr von Porzellan und porzellanartigen Waren im Jahre 1880 betrug, ist sie gestiegen auf rund 80 Millionen Mark im Jahre 1912. Ob und inwieweit die deutsche Porzellanindustrie von ihren früheren Ausfuhrplätzen dauernd verdrängt bleiben wird, dürfte sich heute noch jeder zutreffenden Berechnung entziehen. Kenner der Verhältnisse sehen in dieser Beziehung nicht pessimistisch in die Zukunft, sondern sind überzeugt, daß die Güte der deutschen feinkeramischen Erzeugnisse auch nach dem Kriege diesen den Weg über die Meere wieder freimachen wird. Als für die Porzellan- etc. Industrie günstiger Umstand kommt hinzu, daß sie eine der ersten sein wird, die überhaupt die Möglichkeit zum Export wieder gewinnt, weil sie für den Bezug von Rohstoffen, im Gegensatz zum größten Teile der übrigen Exportindustrien, nicht auf das Ausland angewiesen ist. Wir wissen aber, daß die Verdrängung der deutschen Industrie vom Weltmarkt noch heute zu den vornehmlichsten Kriegszielen der Länder gehört, mit denen wir uns noch im Kriege befinden. Im Interesse der deutschen Industriearbeiterschaft im allgemeinen und unserer Kollegenschaft im besonderen, müssen wir wünschen, daß die Art der Kriegsbeendigung und die Gestaltung der politischen Verhältnisse nach Beendigung des Krieges die deutsche Exportindustrie nicht behindert, ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt absetzen zu können. Selbst, wenn das letztere eintreten sollte, wird es aber eine geraume Zeit dauern, bis die Ausfuhr wieder in nennenswertem Maße vorstatten gehen kann. Ganz abgesehen von einer Reihe anderer Schwierigkeiten sei hierbei nur an den Mangel an Frachtraum etc. verwiesen.

Etwas ganz anderes ist es aber, ob die Porzellan-, Steingutarbeiter etc. selbst bei ausreichender Arbeits- und Verdienstmöglichkeit auch wirklich unbesorgt sein dürfen, ihr leidliches Auskommen zu finden. In dieser Beziehung kann gar nicht früh genug die Arbeiterschaft damit beginnen, sich auch ihrerseits für die Zeit bei Beendigung des Krieges und für die Zeit der Uebergangswirtschaft zu sichern. Die Kriegszeit hat in dieser Beziehung unsern Kollegen genügend Anschauungsunterricht gegeben. Die Löhne der Porzellan- und Steingutarbeiter stehen in keinem Verhältnis zu den außerordentlich günstigen Verhältnissen, in denen sich die feinkeramische Industrie befindet. Und wer trägt hieran den größeren Teil der Schuld? Wir sagen, unsere Kollegenschaft selbst, die nicht begreifen will, daß Zeit und Umstände zur Erringung aus-

kömmlicher Löhne günstig sind wie selten zuvor. Die Löhne mit den heutigen Lebensverhältnissen und vor allen Dingen mit den Gesamtverhältnissen in unserer Industrie in bessere Übereinstimmung zu bringen, sollte jedem einzelnen unserer Kollegen die dringendste Aufgabe sein. In manchen Betrieben herrschen in dieser Beziehung grauenhafte Zustände, wie wir erst unlängst Gelegenheit hatten, uns davon zu überzeugen. Natürlich kann das nur in Betrieben der Fall sein, in denen die Arbeiterchaft unorganisiert ist, sich jedem Diktum des Unternehmers unweigerlich fügen muß.

Von Kollegen und Kolleginnen, die nicht verstehen, die gegenwärtige günstige Situation zur Verbesserung ihrer trostlosen Lage zu benutzen, wird man auch kaum erwarten dürfen, daß sich diese schon jetzt mit der Frage beschäftigen, welche Verhältnisse bei Kriegsbeendigung eintreten können.

Von dem größeren Teile unserer Kollegenschaft muß aber erwartet werden, daß die künftige Gestaltung seines Schicksales ihm nicht gleichgültig ist. Da gilt es vor allen Dingen darauf bedacht zu sein, daß mit dem Zurückfluten der jetzt im Felde stehenden Kollegen nach Beendigung des Krieges, mit deren Wiedereintritt ins Erwerbsleben nicht etwa noch eine Verschlechterung unserer bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen verknüpft ist. In erster Linie muß dafür gesorgt werden, daß die aus dem Felde zurückkommenden Kollegen, die vor ihrer Einberufung unserm Verbands bereits angehörten, sofort wieder den Anschluß an unsern Verband gewinnen. Wenn auch vorausgesetzt werden darf, daß der weitaus größte Teil dieser Kollegen ohne weiteres aus sich selbst heraus das tun wird, schon um alterworbene Rechte im Verbands nicht zu verlieren, sollte doch in keinem Betriebe unterlassen werden, jeden einzelnen darauf aufmerksam zu machen. Es gilt aber auch die aus dem Felde zurückkommenden Unorganisierten so bald als möglich zum Eintritt in unsere Reihen zu gewinnen. Dazu ist aber in erster Linie erforderlich, daß die schon im Betriebe beschäftigten Kollegen und Kolleginnen ihrer Organisationspflicht bereits nachgekommen und selbst organisiert sind. Es sind während der langen Dauer des Krieges wiederholt Stimmen von Unorganisierten aus dem Felde zu uns gedrungen, aus denen zu erkennen war, daß sie anderer Auffassung geworden und nach ihrem Wiedereintritt ins Berufsleben ihren Arbeiterpflichten besser nachkommen wollen, als vorher. Wenn es irgend möglich ist, sollte schon jetzt, noch während die Kollegen sich im Felde befinden, die Verbindung mit ihnen hergestellt werden, ihnen Informationen über die jetzigen und voraussichtlich späteren Verhältnisse in unserm Berufe gegeben werden, sie über alle Vorkommnisse, die sie interessieren müssen, zu unterrichten.

So dürfte es u. a. diese Kollegen gewiß interessieren, zu erfahren, daß sich so manches in unserm Berufe geändert hat, das nicht zu ihrem Vorteil geschehen ist. Die Unternehmer haben es verstanden, ihre Organisationen auszubauen und straffer zu gestalten. Der Einzelunternehmer, der schon vor dem Kriege nicht mehr viel zu bedeuten hatte, wird nach dem Kriege völlig bedeutungslos sein und keinen Einfluß mehr ausüben können. Die Unternehmerorganisationen werden das ganze Berufsleben beherrschen, sie werden nicht nur zu bestimmen haben, zu welchen Preisen und unter welchen Bedingungen der einzelne Unternehmer seine Waren herzustellen und zu verkaufen hat, sie werden nicht nur in alle Einzelheiten der Produktion eingreifen, sondern sie werden auch ihren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geltend machen. Der Kampf um eine angemessene Entlohnung, um erträgliche Arbeitsbedingungen, wird noch viel weniger als vor dem Kriege schon zwischen dem einzelnen Unternehmer und seinem Betriebspersonal, sondern zwischen den beiderseitigen Organisationen der Arbeiter und Unternehmer ausgefochten werden müssen.

Unser Ideal ist aber nicht der Kampf, so wenig wir auch sonst geneigt sind, ihm aus dem Wege zu gehen, wenn er nicht zu vermeiden ist, sondern die Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dieses Ziel werden wir aber auf dem Wege gütlicher Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Organisationen nur dann erreichen können, wenn auch auf unserer Seite eine so starke Organisation vorhanden ist, daß der Wille zur friedlichen Verständigung und zur Vermeidung von Kämpfen, die auf beiden Seiten beträchtliche Opfer erfordern, dadurch einen starken Antrieb erhält.

Es wird ferner gut sein, allen unseren Kollegen immer wieder vor Augen zu führen, daß der Zusammenschluß von Betrieben, die Vorherrschaft des Großbetriebes, wie er in den großen Aktiengesellschaften seinen Ausdruck findet, gerade in

unserm Berufe während der Kriegszeit rapide Fortschritte gemacht hat. Damit erlangen die Unternehmer dieser Großbetriebe ein bedeutendes Übergewicht, wenn die Arbeiter nicht verstehen, den erforderlichen Ausgleich zu schaffen, den nur unsere Organisation darstellen kann. Die Festlegung der Lohn- und Arbeitsbedingungen darf nicht dem einzelnen Unternehmer, auch nicht der oder den Unternehmerorganisationen einseitig überlassen bleiben, sondern kann nur auf dem Wege der Vereinbarung zwischen Arbeiter- und Unternehmerorganisation erfolgen, wenn die Interessen der Arbeiter dabei nicht vollkommen unberücksichtigt bleiben sollen. In weniger Berufen sind die Vorbedingungen zum Abschluß kollektiver Arbeitsverträge so günstige, wie in unserm. Wie wenig Neigung aber auf Seiten der Unternehmer unseres Berufes dafür vorhanden ist, allgemein gültige Abmachungen zwecks Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zwischen den beiderseitigen Organisationen zu treffen, hat die Stellungnahme der Unternehmer in der Teuerungszulagen-Bewegung mit aller Deutlichkeit gezeigt. Nicht einmal zur Regelung dieser einzigen Frage, ganz abgesehen davon, daß alle anderen Fragen des Arbeitsverhältnisses dabei gar nicht berührt werden sollten, waren die Unternehmer bereit. Diese Stellungnahme der Unternehmer, insbesondere ihre hierfür angeführten Gründe, lassen aber den Schluß zu, daß es noch ganz anderer Anstrengungen von Seiten unserer Kollegen bedürfen wird, wenn es gelingen soll, auch das Unternehmertum der feinkeramischen Industrie auf den Standpunkt zu bringen, auf dem der weitaus größte Teil des Unternehmertums anderer Industrien schon steht, nämlich zur Anerkennung der Arbeiterorganisation als ihrer berechtigten Interessenvertretung, und zu möglicher Verständigung mit dieser, um wirtschaftliche Kämpfe zu vermeiden.

Jeder Kollege, der sich auch nur oberflächlich mit einigen dieser Fragen befaßt, wird und muß zu der Überzeugung kommen, daß die Arbeiterschaft allen Grund hat, mit aller Kraft an die Arbeit zu gehen, um dem Verbands neue Mitglieder, neue Kräfte zuzuführen. Neue Mitglieder bedeuten auch eine Stärkung der finanziellen Kraft unseres Verbandes. Auch darin sind die Unternehmer im Vorteil gegenüber unserm Verbands. Während wir einen erheblichen Teil unserer Mittel während der Kriegszeit zu Unterstützungszwecken verausgaben mußten, gehen die Unternehmer nicht nur an Mitgliedern, sondern auch finanziell gekräftigt aus dem Kriege hervor. Während die Porzellan- etc. Arbeiter kaum das zum Leben Notwendigste erreichen können, wissen die Unternehmer nicht, wo sie die Betriebsüberschüsse bergen sollen. Ob unser Verband zur Stärkung seiner Finanzkraft besondere Mittel noch in Anwendung bringen muß, wissen wir heute noch nicht. Die Stärkung aber, die im Zugang neuer Mitglieder liegt, eine Stärkung der moralischen und finanziellen Kraft zugleich, braucht dem Verband auch nicht einen Augenblick länger vorenthalten zu werden, wenn die Kolleginnen an den einzelnen Orten ihre Pflichten erfüllen und für Heranziehung der Unorganisierten sofort sich zu bemühen beginnen. Kolleginnen, Kollegen, agitiert, werbt in Eurem eigensten dringendsten Interesse Mitglieder für den Verband. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, die in einer feinkeramischen Fabrik arbeitet, muß Mitglied unseres Verbandes sein.

Dem Schlachtfelde der Arbeit.

Nicht nur der furchtbare Weltkrieg vernichtet Heeratomben von Menschenleben und Menschengesundheit, auch die sogenannte „friedliche“ Arbeit daheim, fern vom Donner der Geschütze und dem Rattern der Maschinengewehre, fordert ihre Opfer. Und es ist ein furchtbares Bild, das uns die vom Reichsversicherungsamt bekanntgegebene Unfallstatistik für das Jahr 1916 entrollt.

9951 Tote und 103 184 Schwerverletzte, das ist der Tribut, den die Arbeiterschaft auf dem Schlachtfelde der Arbeit hat zahlen müssen. Und die Zahl der Opfer ist im Jahre 1916, sowohl absolut wie relativ, gegen das Vorjahr ganz erheblich gestiegen.

Die Statistik weist nach, daß bei allen Berufsgenossenschaften, den Trägern der Unfallversicherung, im Jahre 1916 erstmalig 103 184 Unfälle gegen 96 227 im Jahre 1915 entschädigt wurden. Von den Verletzten wurden 9951 (1915: 8969) getötet und 681 (1915: 644) wurden als dauernd völlig erwerbsunfähig befunden. Da aber nur die Unfälle entschädigt werden, die Arbeitsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge hatten, so ist das nur ein kleiner Teil der gemeldeten.

insgesamt betrug die Zahl der im Jahre 1916 gemeldeten Unfälle 606056, gegen 504 im Jahre 1915; das sind 14552 mehr als im Jahre 1915.

Auf 1000 Vollarbeiter — die zu 300 Arbeitstagen im Jahre berechnet werden — betrug bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften die Zahl der gemeldeten Unfälle 65,57 (1915: 63,96), der entschädigten Unfälle 8,29 (1915: 8,49), der Getöteten 0,95 (0,85).

Sehr stark ist die Zunahme der verletzten Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter. In welchem Maße sich die Zahl der Beschädigten dieser Kategorien vermehrt hat, ist aus den Berichten der Berufsgenossenschaften nicht ersichtlich, weil wohl die Verletzten, nicht aber die Beschäftigten nach Alter und Geschlecht geschieden werden. Die nachstehende Zusammenstellung läßt die während des Krieges eingetretene Verschiebung deutlich erkennen.

Zahl, Alter und Geschlecht der Verletzten bei den 68 gewerblichen Berufsgenossenschaften

Jahr	Erwachsene		Jugendliche unter 16 Jahren	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1913	69 180	2 749	2 550	301
1914	61 315	2 727	2 265	273
1915	44 127	3 098	2 663	231
1916	45 717	5 930	3 512	379

Wenn man in Betracht zieht, daß diese Zahlen sich nur auf die entschädigten Unfälle, also nur auf die schweren Verletzungen beziehen, dann wirkt die im Jahre 1916 eingetretene Steigerung wahrhaft erschreckend. Die Zahl der verletzten Männer ist im Vergleich zum Vorjahr gestiegen, weit stärker aber die Steigerung der Zahl der verletzten Frauen und Kinder. Bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ist die Zahl der verletzten Frauen und Kinder absolut weit größer, doch ist während des Krieges eine solche Steigerung wie bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften nicht eingetreten.

Zahl, Alter und Geschlecht der Verletzten bei den 49 landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften.

Jahr	Erwachsene		Jugendliche unter 16 Jahren	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1913	38 839	17 125	1 742	545
1914	34 345	15 346	1 608	587
1915	25 857	12 725	1 492	517
1916	24 980	14 324	1 863	573

Die Ursache für diese Steigerung der Unfallhäufigkeit der Frauen und Jugendlichen ist darauf zurückzuführen, daß sie während des Krieges in weit stärkerem Maße an der Erwerbsarbeit beteiligt sind, dann aber auch zu recht gefährlichen Berichterichtungen herangezogen werden, die ihnen früher verschlossen waren. Hinzu kommt noch die weit ausgedehnte Arbeitszeit und daß alle Bemühungen auf volle Wiedereinführung der Schutzbestimmungen für weibliche und jugendliche Arbeiter erfolglos geblieben sind. Ein wunder Punkt ist auch die mangelhafte Beaufsichtigung der Betriebe. Die Zahl der technischen Aufsichtsbeamten zeigt nach den Nachweisungen zwar nur einen unbedeutenden Rückgang, das kommt aber daher, daß die durch Heeresdienst ihrem Wirkungskreis entzogenen Beamten mitgezählt werden. Tatsächlich läßt die Revision der Betriebe alles zu wünschen übrig.

Die Berichte der Berufsgenossenschaften weisen auf die erschreckende Zunahme der Unfälle besonders der weiblichen und jugendlichen Arbeiter hin. Sie sind ein weiteres Argument für unsere Forderung auf Ausbau des Arbeiterschutzes und Wiedereinführung der Arbeiterschutzbestimmungen. Die Steigerung der Unfallhäufigkeit ist eine schwere Anklage gegen die Organe, denen die Ueberwachung des Arbeiterschutzes obliegt. Hoffentlich fühlt sich auch die Reichsregierung endlich veranlaßt, diesen Dingen das notwendige Interesse entgegenzubringen.

Aus unserm Berufe.

Potschappel b. Dresden. Eine Lohnbewegung ist erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Ende März wurden in einer Betriebsversammlung der Potschappeler Porzellanfabrik beschlossen, dem Fabrikbesitzer Forderungen zu überreichen. Es wurde verlangt eine 30prozentige Erhöhung der Akkordpreise und Stundenlöhne und Erhöhung der Teuerungszulagen auf ebenfalls 30 Prozent. Weiter, daß bei Neufalkulationen der jetzige DurchschnittsStundenlohn des betreffenden Arbeiters die Grundlage bilden soll.

Die Forderungen wurden am 26. März durch den Gauleiter dem Inhaber des Betriebes überreicht. Es fanden noch einige Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß statt, die zur Folge hatten, daß die eingereichten Forderungen voll und ganz bewilligt wurden. Das Ergebnis der Verhandlungen wurde in einem Vertrage festgelegt. Die Beschäftigten erhalten ab 4. April 25 Prozent auf die Akkordpreise und eine Erhöhung der jetzigen 20prozentigen Teuerungszulage auf 25 Prozent. Ab 1. Juli werden die Grundlöhne und Teuerungszulagen wieder um je 5 Prozent erhöht. Für die Arbeiter mit festem Lohn bewilligte Herr Kunzsch Zulagen von wöchentlich 8 bis 10 Mk. Die Versammlung, der das Ergebnis vorgelegt wurde, erklärte sich damit einverstanden.

Das Erreichte wird den Kollegen in dieser so teuren und schweren Zeit einige Erleichterung verschaffen. Die Aufbesserung der Verdienste war auch dringend nötig, denn der bisherige Durchschnittslohn war nur recht gering. Er betrug bei den Malern in den ersten Monaten 1918 nur 44,53 Mk., bei den Drehern 45,90 Mk. pro Woche. Die Organisation steht gut in Potschappel!

Farge. Von 1. April ab wird in der Steingutfabrik Witteburg ein weiterer Zuschlag von 10 Prozent auf die Löhne für sämtliche Arbeiten gezahlt. Das ist während der Kriegszeit die zweite Lohnaufbesserung, nachdem im vorigen Jahre eine Erhöhung der Löhne von 10 bis 25 Prozent erfolgte. Trotz dieser Aufbesserung entsprechen die hier zu erzielenden Verdienste keineswegs den heutigen Verhältnissen. Hoffentlich läßt eine weitere und durchgreifendere Erhöhung der Löhne nicht allzulange auf sich warten.

Bunzlau. Von der Zahlstellen-Verwaltung wird berichtet, daß die Maler wieder einen Lohnzuschlag von 10 Pfg. auf den Stundenlohn erhalten haben, so daß die Lohnerhöhung seit Anfang des Krieges 40 bis 44 Prozent beträgt. Die Former, die schon früher wesentlich bessere Verdienste hatten wie die Maler, erhielten insgesamt 30 Prozent Lohnerhöhung.

Hornberg. An die besondere Adresse unserer Kollegenschaft in Hornberg richtet sich die nachstehende Zuschrift eines Kollegen, die aber auch allgemein verdient, beachtet zu werden. Die schlichte Wahrheit, die in den wenigen Zeilen liegt, trifft leider nicht nur für Hornberg allein, sondern für einen größeren Kreis zu. Der Kollege schreibt:

„Wenn ich allwöchentlich meine Verbandszeitung in die Hand nehme, so steigt mir im Angesicht der angeführten Löhne in der Porzellan-, Steingut- etc. Industrie eine wahre Schamröte ins Gesicht. Es ist wahrlich nicht zu verstehen, wie die Porzelliener unter den heutigen enorm teuren Lebensverhältnissen mit diesen Löhnen, die man ohne Uebertreibung als Hungerlöhne bezeichnen kann, überhaupt noch zurecht kommen können. Denken denn die Kollegen wirklich nicht darüber nach, wo die Ursachen dieser mehr als ungenügenden Entlohnung zu finden sind? Wer diese finden will, darf nur mit den Kollegen über die Arbeitsverhältnisse sprechen. Dann wird er bald gewahr werden, daß jeder seine eigene Lohn- und Arbeitspolitik treibt. Die Folge dieser Uneinigkeit und Zerplitterung ist eben die schlechte Entlohnung. Die Kollegen sollten sich in dieser Beziehung ein Beispiel an den Industriellen nehmen, die es in ganz anderer Weise verstehen, ihre Interessen zu wahren. Das würde auch bei den Arbeitern bald anders werden, wenn sich diese das Motto, das am Kopfe unserer „Ameise“ steht, etwas mehr zu Herzen nehmen und danach handeln würden.“

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an.“ Ihr Kollegen von Hornberg, nehmt Euch vorstehende Mahnung besonders zu Herzen, schließt Euch in unserm Verbandsverbande zusammen. Habt Ihr denn die Worte vergessen, die unser Kollege Rink am 3. August 1914 zu uns sprach, als er, dem Rufe zu den Fahnen folgend, auf dem Bahnhof in Hornberg Abschied von uns nahm? „Haltet die Organisation hoch! Das waren seine Abschiedsworte. Und wie seid Ihr dem nachgekommen? Wenn die feldgrauen Kollegen zurückkehren, muß es Euch die Schamröte ins Gesicht treiben, wie Ihr Eure Pflicht der Organisation gegenüber vernachlässigt habt. Deswegen rufe auch ich Euch zu: Holt das Versäumte nach, so lange es noch nicht zu spät ist, kehrt zum Verbandsverbande zurück! Organisiert Euch!“

Aus andern Verbänden.

Im Verband der Lithographen und Steindrucker ist der Beitrag ab 1. April um 20 Pfg. pro Woche erhöht, nach fast einstimmiger Zustimmung der Mitglieder.

Vermischtes.

Eine Kundgebung für Fortführung und Ausbau der Sozialpolitik wurde in Berlin von der Gesellschaft für soziale Reform veranstaltet. In der außerordentlich stark besuchten Versammlung erläuterten mehrere der bekanntesten Sozialpolitiker Deutschlands, wie Professor Dr. Franke, Graf Bosadomsky, sowie die Führer der Arbeiter- und Angestelltenverbände die an den Staat hinsichtlich der Sozialpolitik zu stellenden Forderungen. Für die freien Gewerkschaften sprach der Vorsitzende der Generalkommission Karl Legien. Eine längere Resolution, in der die Fortführung und der weitere Ausbau sozialer Reformen im einzelnen dargelegt wurden, fand einstimmige Annahme.

Versammlungsberichte.

Eisenberg. Die am 13. April stattgefundene Zahlstellenversammlung war leider nicht so gut besucht, wie es den Zeitumständen entsprechend erwartet werden mußte. Der Vorsitzende ermahnte denn auch die Mitglieder, es möge jeder für sein Teil dafür sorgen, daß das Interesse für die Verbandsangelegenheiten wieder ein regeres werde, der Versammlungsbesuch sich wieder belebe. In der gegenwärtigen Zeit sei nichts weniger angebracht, als Gleichgültigkeit gegenüber den eigenen beruflichen Interessen und der beruflichen Organisation. Die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen dürfen nicht berechtigterweise sagen können, daß die Dahergebliebenen alles vergessen haben während der Kriegszeit und jedes Verständnis vermissen ließen für die zu lösenden Aufgaben nach dem Kriege. Sollten die Eisenberger Kollegen sich aber nicht halb mehr als bisher auf ihre Pflicht begeben, dann dürften die Schwierigkeiten in der Zukunft sich nicht unerheblich vergrößern.

Dem verstorbenen Mitgliede unserer Zahlstelle, dem Kollegen **Franz Kugler**, wurde in üblicher Weise, durch Erheben von den Plätzen, die letzte Ehre erwiesen.

Dann gab der Vorsitzende den Bericht von der Konferenz in Untermaß, in der alle Vorstände von Thüringen vertreten waren.

Es wurde zunächst bekanntgegeben, daß die Forderungen der Porzellanarbeiter Oberfrankens-Oberpfalz bereits wieder dem Kriegsamte Nürnberg überwiesen worden sind.

Es wurde unter anderem auch über neue Lohnforderungen, Wahlen von Arbeiterausschüssen und das Bestreben auf Erreichung eines Tarifs bekanntgegeben.

Im zweiten Punkt wurde eine Agitationskommission gewählt, die dazu bestimmt wurde, eine Hausagitation vorzunehmen und auch den letzten Mann zu holen, der dem Verbands noch fern steht, so daß wir für die kommenden Zeiten gerüstet sind.

Im dritten Punkte wird die ungerechte Verteilung von Schmeer und Speck bei der Firma Bremer & Schmidt und bei der Firma Kalk zur Sprache gebracht.

Die Firmen hatten Schmeer und Speck vom Kommunalverband zur Verteilung für die Arbeiter bekommen. Die Firmen hatten aber einen großen Teil für sich behalten und eine große Anzahl der Arbeiter leer ausgehen lassen. Es wird eine Kommission gewählt, die die Angelegenheit beim Bürgermeister zur Sprache bringt.

Betreffs der Feierschichten durch den anhaltenden Kohlenmangel soll der Hauptvorstand zu Rate gezogen werden.

Bekanntmachung.

Mit voriger Nummer (17) der „Ameise“ ist den Zahlstellenkassierern die statistische (graue) Karte für die Arbeitslosenzählung pro Monat April zugestellt worden.

Die Kassierer werden ersucht, diese Karte rechtzeitig auszufertigen und bis spätestens 3. Mai einzusenden.

Das Verbandsbüro.

Versammlungs-Anzeigen.

Altwasser. Für alle Mitglieder von Waldenburg, Altwasser und Nieder-Salzbrunn, **Sonabend, den 4. Mai, abends 7 Uhr, im Gasth. d. Deutschen Kaiser, Altwasser, Versammlung. Wichtige Tagesordnung.**

Berlin: Freitag, den 10. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, **Berwaltungsversammlung im Büro.** — **Sonabend, den 18. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlungs bei Wolfsläger, Adalbertstr. 51.**

Eisenberg. **Sonabend, den 11. Mai, abends 8 Uhr, bei Max Loh.** Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Frauenth. **Sonabend, den 4. Mai, abends 8 Uhr b. Volkstadt.**

Ziegenh. **Sonabend, den 4. Mai, abends 8 Uhr in der Brauerei Lange Str.**

Todesanzeige.

Herrn Wilhelm ... Dreher, geboren am 2. November 1876 in ..., gestorben am 13. April an Lungenerkrankung. Mitglied seit 1909.

Herrn ... Frieda Lütke, geborene Stapel, Malerin, geboren am 17. Januar 1874 in ... gestorben am 24. April im Krankenhaus zu ... an Nierenleiden. Mitglied seit 1913.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen

Oskar Tröber, Dreher, geboren am 10. Dezember 1881 in Blankenhain, gestorben am 17. April 1918 im Lazarett Bromberg an einer im Felde zugezogenen Krankheit.

Franz Kaiser, Dreher, geboren am 24. Januar 1886 in Kahl, gefallen am 19. April 1918.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Kahl.

Fritz Weirich, Dreher, geboren am 24. Januar 1892 in Probstzella, gefallen am 5. April 1918. Mitglied der Zahlstelle Stadtilm.

Ausflug der Zahlstelle Berlin

Ausflug am Himmelfahrtstag, den 9. Mai
Schwalbe, Schmöckwitz, Seddinsee u.

Treffpunkt: Görlitzer Bahnhof, früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Beteiligung erwünscht Die Verw...

Arbeitsmarkt.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Dreher, Gießer und Fertigmacher
(männliche und weibliche)

Steingutfabrik Staffel, G. m. b. H.
Staffel bei Limburg a. d. Rh.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung zum sofortigen Eintritt

2 Gindreher auf Kochgeschirre,

darunter ein Formgießer, infolge Einberufung der jetzigen Heeresdienst.

F. M. Götsch, Ofen- und Tonwarenfabrik
Strehla a. Elbe.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung

Formen und Dreher

zum Einformen für Blumenkübel auf Schubscheibe.

Ley & Weidemann, Terrakottafabrik
Nienhaldensleben.

Langjähriger geübter Brenner,

vertritt seit 1916 die Stelle als Muffel- und Brennmeister in einer Wandplattenfabrik, sucht ähnliche oder Stellung als Aufseher in einer Steingutfabrik. Anfragen sind zu richten an

Jakob Schreben,
Bonn a. Rh., Vorgebirgestr.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiedepinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-A, Böhmisches-Platz 1

Stahlplatten, nach jedem eingesandten Muster in Zweigen, Ranten, Schleifen, Monogrammen, speziell Ansichten, graviert bei billigster Berechnung

Heinrich Jakob, Graveur,
Wunsiedel i. Sächselgebirge, Katharinenstr.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Veranstg. v. Verband d. Porzellan- u. d. d. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: **Job. Schneider**, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Verlag: **Wilhelm Herden**, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Druck von **Otto Goerke**, Charlottenburg, Wallstr. 2